

# SERVITEN



## *Weihnachten*

---

*SERVITANISCHE NACHRICHTEN*

*Nr. 4/2017, 43. Jahrgang*

## Liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht haben Sie bei Ansicht des Titelfildes gedacht: „das hätte man aber schöner fotografieren können. Was soll dieser blaue Hintergrund? Und was hat das mit Weihnachten zu tun? Bei einer meiner Gruppenstunden mit Firmlingen (Alter 15 Jahre) fragte ich, was für sie zum Weihnachtsfest dazu gehört. Die Antworten ähnelten sich. „Tannenbaum, Geschenke, gutes Essen und Kirchengang mit der Familie“, wurde genannt. Wenn die Gestaltung stimmt, kommt Stimmung auf, kann auch Weihnachten gefeiert werden. Wie muss die Kirche an Weihnachten gestaltet sein, damit sich bei Ihnen die Weihnachtsstimmung einstellt? Die Tannenbäume im Hintergrund mit Lichterketten? Die Krippe im Vordergrund? Gedämpftes Licht beim Betreten der Kirche und hoffentlich ein wenig geheizt? Menschen sind es gewohnt, dass zu sehen, was sie erwarten. Was erwarten Sie, wenn Sie ein „Sakramentenhäuschen“ sehen? Wahrscheinlich, dass sich in seiner Mitte auf Kopfhöhe der Tabernakel befindet. Und in ihm das „Allerheiligste“.

Dem Sakramentenhäuschen auf dem Titelfoto fehlt dieser Tabernakel. Anstelle des Tabernakels steht dort ein Engel. Und mit dieser Figur nähere ich mich auch diesem Bild. Das Angelusgebet beginnt mit den Worten „der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft, und sie empfing vom Heiligen Geist“. Der Engel des Herrn kommt von Gott. Aus dem Himmel,

daher passt für mich der blaue Hintergrund. Zeichen des Himmels. Der Engel bringt die wunderbare Botschaft: „Gott kommt direkt zu den Menschen. In ihre Welt, um mit ihnen zu leben.“

Der mächtige Schöpfergott macht sich ganz klein, um als hilfloses Kind in seine Schöpfung hineingeboren zu werden. Er tritt in seine eigene geschaffene Welt ein. Er, den wir mit nicht Worten fassen können und der bislang nicht sichtbar für die Menschen greifbar war. Der Engel traf Maria unvorbereitet vor. Und trotz der Bedenken, die sie vielleicht hatte, weil sie nicht wusste, welchen Einfluss das Eingreifen Gottes in ihr Leben hatte, ließ sie sich vertrauensvoll darauf ein. Wenn wir jedes Jahr Weihnachten feiern, dann tun wir es äußerlich gesehen sicherlich nicht unvorbereitet. Die theologischen und exegetischen Erkenntnisse zu den Umständen der Geburt Jesu können hilfreich sein, sich dem Weihnachtsgeschehen zu nähern. Es bleibt aber die Frage, wie ein jeder selbst von uns sich auf die Ankunft Gottes in seinem Leben einstellt.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Jahr 2018.

*Ihr Andreas Masiak*



## PORG – eine Schule in den Räumen des Servitenklosters in Volders



*Die Schule und St. Karl*

Das Private Oberstufenrealgymnasium Volders St. Karl war bis vor 25 Jahren ein Gymnasium unter der Leitung des Servitenordens. Mit dem Rückgang der Servitenpatres verbunden wurde es notwendig, die Leitung der „Vereinigung von Ordenschulen Österreichs“ zu übernehmen. Derzeit gibt es rund 300 Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 19 Jahren, die von ungefähr 40 Lehrpersonen unterrichtet und begleitet werden. Mit einem der beiden Religionslehrern, Herrn Dr. Klaus Heidegger, führte ich dieses Interview.

**AM:** Herr Dr. Heidegger-Jehle, würden Sie sich in kurzen Worten den Lesern vorstellen.

**Dr. H:** Meinen Berufswunsch – theologisch steckt in diesem Begriff auch Berufung drinnen – erkannte ich schon sehr früh mit 6 Jahren. Ich wollte professionell und mit ganzen Kräften in der Verkündigung und im Dienst der Kirche tätig sein. Deswegen entschied ich mich bereits mit 10 Jahren für das Missionsprivatgymnasium St. Rupert der Steyler Missionare SVD in Bischofshofen und war dann unmittelbar im Anschluss an die Matura im Priesterseminar in Innsbruck. Schon während des Doktoratsstudiums war ich ehrenamtlich auf verschiedenen Ebenen - von der Pfarre bis zur Bundesebene – in der Jugendarbeit tätig. Die Arbeit mit Jugendlichen sollte dann auch meinen Weg bis zum heutigen Tag

prägen. Zunächst war ich 6 Jahre Bundessekretär der Kath. Jugendorganisationen in Wien. Nach einem Studienaufenthalt in den USA und Karenzzeiten für meine drei Kinder bin ich seit 1998 mit Leidenschaft Religionslehrer am Privaten Oberstufenrealgymnasium in Volders im Bundesland Tirol und der Diözese Innsbruck.

**AM:** Könnten Sie auch Ihre Schulform und Schwerpunkte kurz vorstellen? In Nordrhein-Westfalen haben wir zurzeit die Schulformen „Hauptschule, Sekundarschule, Realschule, Gesamtschule und Gymnasium, Berufskolleg).

**Dr. H:** Zu den Markenzeichen des PORG Volders zählen die beiden Schwerpunktsetzungen. Es gibt zum einen den ökologischen Zweig, zum anderen den musisch-kreativen Zweig. Die 14 Klassen sind dabei in der vierjährigen Oberstufe fast gleich auf die beiden Zweige aufgeteilt. Als besonderes Angebot gibt es am PORG eine Übergangsstufe für Schülerinnen und Schüler, die sich noch ein Jahr auf die Anforderungen eines Oberstufengymnasiums vorbereiten wollen. Die gesamte Schule hat ein ausgeprägtes ökologisches Profil. Unter anderem ist sie Trägerin des Österreichischen Umweltzeichens für Bildungseinrichtungen sowie Klimabündnis- und ÖKOLOG-Schule. Damit wird sie als katholische Privatschule auch jenen Vorgaben gerecht, die Papst Franziskus in der Umweltenzyklika Laudato Si festgeschrieben hat.

**AM:** Wie kamen Sie zu dem Entschluss Religion zu unterrichten?

**Dr. H:** Die Vermittlung religiös-ethischer Werte gehört zum Zielparagraphen des österreichischen Schulsystems. Diesem Ziel möchte ich gerne dienen. Gerade in einer Zeit, in der die Vermittlung religiöser Werte und Inhalte im Rahmen der Kirchen und Religionsgemeinschaften oder in den Familien abgenommen hat, ist dies in den Schulen umso wichtiger geworden. Es ist mir wichtig, mit den Schülerinnen und Schülern ein religiöses Grundwissen aufzubauen und ihnen Räume zu geben, um zu einer selbstverantworteten religiösen Identität zu finden, die ein tragendes Fundament für ihr Leben werden kann.

**AM:** Haben Sie den Dokortitel im Fach Religion gemacht oder gehört der zu einem anderen Unterrichtsfach? Wenn ja, zu welchem?

**Dr. H:** Auf akademischer Ebene habe ich vor allem im Fachgebiet Moraltheologie und Sozialethik geforscht und dort auch dissertiert. Gerade die ethischen Fragen sowie politische Inhalte sind für Schülerinnen und Schüler wichtig. Weiters unterrichte ich das Fach „Wissenschaftliches Arbeiten“ und begleite Schülerinnen und Schüler bei ihren ersten wissenschaftlichen Arbeiten.

**AM:** In Ihrem Leitbild weisen Sie auf den Religionsunterricht und „religiöse Übungen“ – wie Einkehrtage und religiöse Exkursionen hin, welche das Ziel haben, die religiöse Identität der SchülerInnen durch religiöse Erfahrungen und religiöses Orientierungswissen zu stärken. Von wem werden die Einkehrtage und Exkursionen



*Blick von der Schule aus*

durchgeführt? Wählen die Schüler/innen selbst ein Thema oder wird es seitens der Lehrer/innen vorgegeben? Wohin führen die Exkursionen?

**Dr. H.:** Religiös-ethisches Lernen braucht Erfahrungsräume, die sich nicht nur auf den Ort Schule beziehen können. Ich gehe dabei immer von der klassischen Definition von Kirche aus. Kirche ist dort zu finden, wo die Grundfunktionen Verkündigung, Diakonie, Gemeinschaftsbildung und Feier in ihrer Verschränktheit gelebt und erfahren werden. Dies geschieht zunächst in der Klassengemeinschaft, die den Schülerinnen und Schülern meist sehr wichtig ist. Bei Einkehrtagen kann diese Kirchlichkeit ausführlicher reflektiert und gestaltet werden. Hier kann etwa durch gemeinsames Putzen und Kochen in Selbstversorgerhäusern die diakonische Seite erspürt werden, durch thematisches Arbeiten – auch mit der Bibel – die keryg-

matische und katechetische Dimension entwickelt werden, durch ein Feiern und Miteinanderbeten die liturgischen Bereiche erprobt werden und schließlich geschieht in all dem die Koinonia. Regelmäßig finden Projektwochen mit religiös-ethischen Zielen statt. Dazu zählen u.a. eine Woche in Taizé oder in Rom. Fächerübergreifende Projektfahrten – Religion-Geschichte – führen zu Gedenkstätten nach Mauthausen, Dachau oder Auschwitz. Gerne besuchen wir im Rahmen von Exkursionen auch Einrichtungen von religiösen Gemeinschaft, sei es der Caritas, developmentspolitischer Organisationen aber auch Zentren der vielfältigen Religionsgemeinschaften wie Moscheen, alevitische Kulturzentren, buddhistische Klöster oder Synagogen.

**AM:** Wenn von „religiösen Erfahrungen“ die Rede ist, was kann man sich denn genau darunter vorstellen?

**Dr. H:** Als Religionslehrer möchte ich, dass die Jugendlichen lernen, rational sowohl ihren eigenen Glauben als auch die Glaubenssysteme zu reflektieren. Ich gehe vom Grundsatz aus, dass Glaube immer mit Erfahrung, also mit Empirie zu tun hat. Schülerinnen und Schüler machen immer schon zunächst implizite religiöse Erfahrungen und es gilt, diese bewusst zu machen. Erfahrungen von Geborgenheit, Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit oder Liebe sind auch religiöse Grunderfahrungen, in denen Gott vorkommt. Wenn die Schülerinnen und Schüler von Beginn an merken, Gott gilt es zunächst explizit zunächst nicht in den Kirchen zu suchen oder Gott schreibt seine Geschichte nicht nur in der Bibel, sondern ist in ihrem Leben und Alltag zu entdecken, dann gehen die ersten Schritte im Religionsunterricht schon in die richtige Richtung.

**AM:** Im Laufe des Schuljahres finden zu verschiedenen Anlässen Schulgottesdienste statt. Was genau beinhaltet der „Auferstehungsgottesdienst“ und wann wird er gefeiert?

**Dr. H.:** Die vier großen Schulgottesdienste orientieren sich am Schuljahr. Schulanfang-, Weihnachts-, Oster- und Schulschlussgottesdienste sind für die gesamte Schulgemeinschaft mit explizit eucharistischem Charakter in der Karlskirche, die auch so etwas wie unsere Schulkirche ist, weil sie realsymbolisch mit einer Brücke mit dem Schulgebäude verbunden ist. Dabei gibt es Rituale neu zu leben und eine Sprache zu sprechen, die mit dem Leben



*Leserraum der Schulbibliothek*

der jungen Menschen zu tun hat.

**AM:** Die interreligiöse Gestaltung von Gottesdiensten ist auch Bestandteil Ihrer Schule. Bei den interreligiösen Gottesdiensten stehen die verschiedenen Religionen gleichberechtigt neben einander? Welche Erfahrungen haben Sie mit den Vertretern des Islams gemacht?

**Dr. H.:** Wenn die religiösen Feiern einer Schule verdichtete Erfahrungen aus dem Schulleben sind, dann können sie auch nur interreligiös sein, weil die religiöse

Vielfältigkeit selbst an einer katholischen Privatschule längst angekommen ist. Dabei können wir mit Blick auf die Schülerinnen und Schüler selbst von einer multi-religiösen Identität sprechen und oft sind sich praktizierend gläubige Katholiken oder Muslime weit näher, als etwa ein nicht-gläubiger Katholik einem gläubigen Katholiken, können also weit besser zu Gott beten als jene, die zwar getauft aber längst von ihrer Religion entfernt sind. Gemeinsames Feiern braucht daher eigentlich gar nicht das Etikett „interreligiös“ oder „ökumenisch“, weil dieser Titel schon in sich einen etwas trennenden Titel trägt. Unsere Schulgottesdienste finden in der Karlskirche statt – einer typischen Barockkirche. Es stellt weder für den islamischen Religionslehrer noch für den Servitenpater oder den evangelischen Religionslehrer und Pfarrer ein Problem dar – und schon gar nicht für die Schülerinnen und Schüler, dass wir hier gemeinsam feiern UND GEMEINSAM – und nicht nur nebeneinander – beten. Es braucht freilich auch Formen, die für alle passen. Dies verdichtet sich vor allem in der Art und Weise, wie das Brot gesegnet und geteilt wird.

**AM:** Das PORG ist in den Räumen des Servitenklosters untergebracht. Welche Verbindungen) zu dem Servitenorden gibt es?

**Dr. H.:** Es ist gut, dass zumindest ein Pater noch durch sein Leben im verbliebenen Rest des Klosters mitten im Schulgebäude die Verbindung zwischen dem Servitenorden und der Schule halten kann – damit

auch die Verbindung zwischen der Karlskirche und der Schule. Diese Verbindung verdichtet sich vor allem bei den Schulgottesdiensten – aber auch täglich, wenn Pater Rupert aus seinem Bereich in die Schulgänge kommt.

**AM:** In Ihrem Leitbild steht „In der Tradition der Serviten soll die marianische Spiritualität neu entwickelt und gelebt werden“.

Wie sieht das denn genau aus?

**Dr. H.:** Von ihrem Ursprung gehen die Serviten von den „7 Schmerzen Mariens“ aus. Diese sind von bleibender, politischer Aktualität. Als Beispiel: Maria empfand den Schmerz des Flüchtlingsdaseins. An der Schule soll u.a. die Asylfrage ein Thema sein. Brücken zum Flüchtlingsheim wurden geschaffen. Eine Zeitlang konnten wir auch an unserer Schule Flüchtlinge aufnehmen und einzelne Schüler und Schülerinnen waren in der Flüchtlingsarbeit involviert.

**AM:** Bitte vollenden Sie folgenden Satz: „Ich unterrichte Religion, weil...“

**Dr. H.:** ... ich dabei mit jungen Menschen entdecken kann, welche Bedeutung Gott, der Glaube und die Kirche in ihrem Leben hat und wie wir so gemeinsam in der Entfaltung des Reiches Gottes tätig sein können.

**AM:** Ich danke Ihnen für dieses interessante Interview. Wir haben durch Sie einen kleinen Einblick in Ihr vielfältiges Schulleben bekommen.

## Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

10. Dezember	sel. Hieronymus von S. Angelo in Vado
15. Dezember	sel. Bonaventura von Pistoia
12. Jänner	hl. Anton Maria Pucci (Fest)
15. Jänner	sel. Jakob de Villa
3. Februar	sel. Joachim von Siena
17. Februar	hl. Sieben Väter unseres Ordens (Hochfest)
19. Februar	sel. Elisabeth Picenardi

## Vorschau 2018 350 Jahre Kloster Maria Gutenstein

25.05.18:	Eröffnung des Triduum mit der Nacht der offenen Kirche
26.05.18:	Servitentag mit Einweihung des Kreuzwegs
27.05.18:	Festmesse mit dem Wiener Kardinal Christoph Schönborn OP

## Mehr als eine Bildungsfahrt – Serviten Wallfahrt 2017



Die diesjährige Wallfahrt fand im September statt und führte die 43 Teilnehmer,

die wieder aus Buer, Wien und Innsbruck anreisten, von Assisi zum Monte Senario in der Nähe von Florenz.

In Assisi besichtigten wir die prächtige Basilika San Francesco. Diese besteht aus einer Ober- und Unterkirche und einer Krypta mit dem Grab des Heiligen Franziskus. Während der Messe dieses Tages lud Pater Silvo uns in seiner Predigt ein, wie der Hl. Franziskus am Neuaufbau der Kirche mitzuwirken.

Auch andere Kirchen, die eine Verbin-



dung mit dem Leben des Hl. Franziskus haben, besuchten wir, z.B. die Basilika Santa Chiara, in der das ursprüngliche Kreuz aus San Damiano steht, das zu Franziskus sprach und von ihm den Wiederaufbau der Kirche erbat, die Basilika Santa Maria degli Angeli mit dem Porziuncola, wo Franziskus gerne verweilte und von wo aus sich der junge Orden ausbreitete. Das zeigte sich auch in Spello, einer hübschen alten Kleinstadt, die wir an einem Markttag besuchten. In Siena beeindruckten vor allem der Besuch der Basilika San Domenico mit den Reliquien der Hl. Katharina von Siena und der Besuch des Servitenkonvents, in dem Pater Silvo sein Noviziat ableistete. Die Stadt Montecatini Terme, in der wir die letzten drei Nächte wohnten, durfte jeder selbst erkunden. Als Gruppe trafen wir uns dort nur zur Messe in der Kirche

St. Mariä Himmelfahrt.

Bevor sich die Wallfahrtsgruppe am Sonntag trennen musste, durften wir noch einen Besuch am Gründungsort des Ordens, dem Monte Senario machen und uns die dortige Klosteranlage, die Kirche und die Kapellen ansehen und die letzte gemeinsame Messe feiern. Zum Sonntagsevangelium legte Pater Silvo uns dar, dass Gottes Gerechtigkeit ohne seine Güte nicht denkbar ist und wir auf diese Güte bauen dürfen. Diese zwei Themen waren auch für den Hl. Franziskus wichtig. Wir danken Gabi und Walter Egger für die wieder einmal tolle Organisation und P. Silvo.

Dank gebührt auch den lieben Serviten für ihre Gastfreundschaft

*Gabriele Leese*

## In der Glaubensschule Mariens: Die Pläne Gottes erkennen

In der Natur des Menschen liegt das Bedürfnis, Fragen zu stellen und Antworten auf diese Fragen zu suchen. Dies können wir schon bei den kleinen Kindern beobachten; sobald sie es vermögen die ersten Fragen zu formulieren, kommen ihre Eltern bzw. ihre Erzieher mit den angemessenen Antworten nicht mehr nach. Und wenn wir Erwachsenen mit den schlichtesten und berechtigtesten Fragen des Kindes überfordert werden und keine adäquate Antwort auf solche Fragen mehr parat haben, dann blocken wir meistens die Fragestellungen des Kindes oder speisen es mit einem billigen Spruch ab.

Dies betrifft auch unsere religiöse Welt, die wir dem fragenden Kind näherbringen müssten. Jedoch angesichts mancher Kindesfragen in dieser Materie werden wir selbst oft als Unwissende entlarvt, obwohl wir uns für langjährig praktizierende religiöse Menschen halten. Eine der Fragen mit der wir in jedem Lebensabschnitt kämpfen, ist jene nach dem Sinn des Lebens bzw. wozu ich lebe. Im religiösen Sinne fragt man sich dann, was der Wille Gottes für mich ist oder welche Pläne Gott mit mir hat. Möchten wir die Mutter Jesu aus diesem Blickwinkel betrachten, so müssten wir uns von der Annahme verabschieden, dass es für sie von vornherein klar gewesen sei, worin ihre Lebensaufgabe

bestand. Sie selbst musste ihren Weg suchen und den Plan Gottes für sich erkennen. Es gibt zwar keine Biographie Mariens, aus der wir diesbezügliche Einzelheiten herauslesen könnten, aber wir dürfen das Zeugnis der Bibel in Bezug auf Maria aufgreifen und unter dem Aspekt der Zukunftsorientierung Mariens betrachten. Als Ausgangspunkt für diese Betrachtung kann uns der Hinweis dienen, dass Maria mit Josef verlobt war (vgl. Mt 1,18 und Lk 1,27).

Dies ist auch die erste Auskunft, die uns in den Evangelien in Bezug auf Maria überliefert wird. Aus dieser Feststellung dürfen wir davon ausgehen, dass Maria, ähnlich wie die meisten Mädchen ihrer Zeit, eben keine außerordentlichen Lebenspläne hatte. Es stand nur der eine natürliche Wunsch am Plan:

Einen Mann zu heiraten, mit dem sie eine Familie gründen kann. Im Prinzip ist es eine Vision von einer exklusiven Beziehung, die selbstbestimmend sein sollte. Jedoch die Wirklichkeit bezeugt etwas anderes. Noch bevor alles richtig beginnt, steht Gott mit einem anderen Plan da und wirbt bei dessen Verwirklichung um das Verständnis und die Zusammenarbeit des Menschen.

Nicht nur Maria (vgl. Lk 1,26-38), sondern auch Josef (vgl. Mt 1,19-24)

wird ermutigt diesen Plan Gottes mitzutragen. Der weitere Verlauf dieser Geschichte ist uns bekannt und wir können nur so viel bemerken, dass es weder für Maria noch für Josef leicht war den Weg mit Jesus nach Gottes Plan zu gehen. Es bleibt aber die Frage: „Wie erkennt man, dass es um den Plan Gottes geht?“ Sowohl für Maria als auch für Josef scheint der Plan Gottes aus einer Übereinstimmung zwischen ihrem Glauben und ihrer Selbsterkenntnis zu resultieren. Die Evangelien formulieren es so, dass sowohl Maria als auch Josef über diese Dinge nachdachten (vgl. Mt 1,20 und Lk 1,29) und erst dann ihre Entscheidung getroffen haben (Mt 1,24 und Lk 1,38). Zwar wird dabei ein Entscheidungshelfer - der Engel des Herrn - erwähnt, jedoch wie Maria so auch Josef muss diese Entscheidung für sich treffen. Denn, ihnen beiden war aus ihrer religiösen Erziehung bekannt, dass ihr Volk einen Messias erwartet, der geboren werden muss. Und aufgrund ihrer Selbsterkenntnis haben sie die Grundentscheidung getroffen, dass keiner von beiden für sich allein leben will, sondern sich in Liebe dem anderen schenken möchte. Sie haben ebenso verstanden, dass die Liebe, die sie füreinander hatten auch einem neuen Leben gegenüber offen sein muss. Daher schien es ihnen zumutbar zu diesem ungeplanten Kind, nämlich Jesus, ja zu

sagen. Und sie beide haben es für sich als den Plan Gottes erkannt.

In unserem Leben stehen wir immer wieder vor Entscheidungen und suchen nach dem Weg, der uns zugeordnet ist. Oft erwarten wir uns dabei auch eine Entscheidungshilfe „von oben“ oder von einem „Engel des Herrn“.

Jedoch, die biblische Sprache soll uns nicht irritieren und wir brauchen uns nicht zu beschweren, dass uns kein Engel geschickt wird, um uns zu sagen, wo es langgeht. Denn wir alle kennen diesen Engel als „Stimme des Herzens“ oder „Stimme des Gewissens“. Und wir begegnen auch erfahrenen Menschen, die uns mit ihrem Rat unterstützen. Aber die persönliche Entscheidung kann uns niemand abnehmen, denn die muss von uns allein getroffen werden.

Der Plan Gottes beinhaltet, dass wir zu unseren Lebensentscheidungen stehen, selbst und vor allem dann, wenn es un bequem wird oder wenn Unvorhersehbares dazu stößt. Eigentlich verstehen wir erst in solchen Situationen, dass der Plan Gottes darin besteht, nicht uns selbst, sondern die anderen in den Vordergrund zu stellen. Dies hat uns Maria als Mutter Jesu bezeugt.

*Br. Fero M. Bachorik*

## Das Triduum des Schmerzensfestes in Tschechien. (22.-24. Sept. 2017)

Wo es Serviten gibt, wird das Fest der sieben Schmerzen Mariens im September gefeiert. Aber auch dort, wo keine Serviten mehr sind, wird Maria als schmerzreiche Mutter Jesu gefeiert und verehrt. Acht Klöster wurden in Tschechien gegründet, zwischen 1780 und 1790 wurden acht davon von Kaiser Josef II. wieder geschlossen und mit dem Tod des letzten einheimischen Serviten P. Bonfilius M. Wagner im Kloster Gratzen wurde auch das letzte Kloster der Serviten in Böhmen an eine andere Gemeinschaft übergeben. Was jedoch früher Laiengemeinschaften waren, Bruderschaften der Schmerzhafte Mutter Maria, das findet seine Fortsetzung in einem neuen Verein des Instituts für christliche Kultur, der versucht, das geistliche Erbe der Serviten lebendig zu erhalten. Schon seit der Gründung dieses Instituts gehört es zu den jährlichen Aufgaben das Gedächtnis an die sieben Schmerzen Mariens als Triduum zu begehen. Es begann heuer mit der Via matris im Wallfahrtsort von Hluboke Masuvky in Süd Mähren. 2011 wurden auf dem Weg zum Denkmal der Befreiung sieben Bildsäulen errichtet mit Bildern der tschechischen Malerin Bedriska Znojemska. Diese Bilder sind deshalb so bedeutend, weil sie eine Verbindung herstellen zwischen den Schmerzen Mariens und den Nöten unserer heutigen Zeit. P. Gerhard leitete gemeinsam mit dem Ortspfarrer Josef Vasa und der Präsidentin des Vereins Ing. Eva Balikova die

Prozession. Mit einem Gebet für die Opfer der Kriege und der Bitte um Frieden in der Welt schloss die religiöse Feier. Zwei Brieftauben begannen ihren Flug in ihr Zuhause, Luftballone stiegen auf in den abendlichen Himmel, ein Lagerfeuer wurde entzündet und lud ein zur mitgebrachten Agape. Es war wieder ein gelungenes Fest.

Der zweite Tag des Triduums war ausgefüllt mit der Begegnung zwischen den Freunden aus Tschechien und aus Österreich. Um 9.15 begann im Schlosshotel von Frein an der Thaya das Seminar zum Thema des dritten. Dieses Mal lag der Schwerpunkt in den Berichten der einzelnen Gruppen aus Tschechien und Wien, der Berichte über die Marienerscheinung in Ruanda und der christlichen Bedeutung für den Frieden und die Völkerversöhnung. Die Ausstellung von Kinderzeichnungen zum Thema „Malen für Afrika“ fand großes Interesse. Das intensive Programm wurde aufgelockert durch musikalische Beiträge der Sängerinnen aus Prag und der Schülerin Angelika aus Gutenstein. Mit dem „Engel des Herrn“ um 12 Uhr endete der erste Teil. Auf der Burg Bytov feierten wir die hl. Messe als Abschluss.

Das Triduum endete am Sonntag, dem 24. September mit dem Pfarrgottesdienst in Jamnitz und geht nun über in den Alltag, bis es dann im nächsten Jahr wieder einen neuen Impuls für die Verehrung der Schmerzensmutter bewirken wird.

*P. Gerhard Walder*

## Wallfahrten – mehr als nur Miteinander gehen



*Auf dem Weg nach Maria Gutenstein*

Die Wallfahrten bilden einen Bestandteil des Programmes des Institutes für christliche Kultur, einer servitanischen Laiengruppe in Tschechien. Neben der Geschichte der Orte, interessiert die Teilnehmer vor allem die aktuelle Tätigkeit und das Ordensleben. Deshalb ist jede Wallfahrt mit Begegnungen mit Ordensleuten oder Tertiaren (3. Orden) verbunden.

In diesem Jahr verbrachten wir fünf Tage auf der Route Padua – Monte Berico – Mantua – Florenz. So hatten wir Gelegenheit, die Servitanischen Patres in Monte Berico und Florenz begrüßen zu dürfen und zugleich das Jubiläum

„280 Jahre der Heiligsprechung hl. Juliana Falconieri“, zu feiern. Viel Zeit haben wir der Besichtigung von Mantua gewidmet, wo Anna Katharina Gonzaga, die Gründerin des Servitenklosters in Innsbruck geboren wurde. Aus dem Mutterkloster in Innsbruck verbreitete sich der Servitenorden auch nach Böhmen und Mähren. Sehr beliebte Wallfahrten sind unter den Gläubigen die Maiwallfahrten nach Österreich. Da fühlen wir die Spuren unserer Vorfahren, die jahrhundertlang z.B. nach Mariazell, Maria Taferl, Maria Dreieichen und anderen Marianischen Wallfahrtsheiligtümer pilgerten. Diese Wallfahrten haben unsere Nationen verbunden und wir profitieren



Wallfahrer mit P. Gerhard

heute noch davon. So können wir zum Frieden beitragen.

Im Herbst, wenn die Tage kürzer werden, organisieren wir Rosenkranzwallfahrten in Tschechien. Auch diese Wallfahrten führen uns in die Orte, wo wir der reichen

servitanischen Geschichte folgen. Bei der Mutter Gottes finden wir die Wurzeln, aus denen neue Zweige aufsprießen können, wenn sie richtig gepflegt werden. Darum haben wir heuer am 14. Oktober eine Wallfahrt nach Prag organisiert, wo die Serviten lange Zeit wirkten. Bei der hl. Messe in der Wallfahrtskirche Maria vom Siege am Weissen Berg erinnern wir an das kommende Jubiläum der Gründung des Servitenklosters. Eines der acht Klöster, die Serviten bei uns hatten. Es war am 25. April 1628 und noch heute sind die ursprünglichen Gebäude erhalten geblieben.

Dieses Jubiläum haben wir uns für den April 2018 vorgenommen. Wir machen dann eine servitanische Wallfahrt nach Italien mit dem Halt in Innsbruck, wo Anna Katharina Gonzaga im Jahr 1612 ins Kloster eingetreten ist und in der Servitenkirche begraben ist.

*Eva Balikova*

## Nachruf zum Tode von Sr. Maria Bernadette

Am Mittwoch, dem 6. September 2017 haben wir in der Pfarrkirche St. Martinus in Kaarst Abschied genommen von Sr. Maria Bernadette, die am Abend des 29. August 2017 nach kurzer, schwerer Krankheit im Hospiz in Kaarst verstorben ist.

Sie wurde am 20. November 1940 als Edeltraut Klammer in Orzegow in Oberschlesien geboren. Mit ihrer Familie hat sie das Schicksal der Flucht erfahren müssen mit allen Konsequenzen von Heimatlosigkeit und Unsicherheit. Schließlich hat die Familie



Sr. Maria Bernadette

in Düsseldorf ein neues Zuhause gefunden.

Nach Schulbesuch und Berufstätigkeit als Verkäuferin machte sie ein Freiwilliges Soziales Jahr in einem Kinderheim in Köln und bekam dadurch Kontakt zu unserer Ordensgemeinschaft

der Servitinnen (Serve di Maria di Galeazza), in die sie 1965 eintrat und in der sie 1968 ihre ersten Ordensgelübde ablegte.

Nach ihrer Ordensausbildung ging sie 1969 in die neue Gründung unserer Gemeinschaft nach Köln-Brück und arbeitete dort zunächst als Helferin in einer sog. Kinderkrippe.

Sie machte dann die Ausbildung zur Altenpflegerin und war viele Jahre in der häuslichen, ambulanten Krankenpflege tätig, zunächst in Düsseldorf-Rath und dann seit 1982 in Kaarst. Später machte sie dann eine Zusatzausbildung für die seelsorgliche Begleitung alter und kranker Menschen. In diesem Dienst, den sie zunächst hauptberuflich und dann bis vor einigen Monaten ehrenamtlich ausübte, hat sie sich mit viel Liebe und Kraft engagiert. Die große Anteil-

nahme vieler Menschen an ihrer Krankheit und an ihrem Tod hat gezeigt, wie viel Wertschätzung ihr entgegengebracht wurde und wie viele Menschen sie als aufmerksame Zuhörerinnen, als hilfreiche Wegbegleiterinnen und engagierte Christinnen erlebt haben. „Dem Leben dienen wie Maria“, diesen Leitspruch unserer Ordensgemeinschaft hat sie in ihren Begegnungen gelebt.

Der Blick von Bernadette ging immer über unsere kleine Gemeinschaft in Deutschland hinaus. Sie hat einen guten Kontakt zu unseren Schwestern im Ursprungsland Italien gepflegt; lebhaft nahm sie Anteil am Entstehen und Wachsen unserer neuen Gründung in Indonesien; der servitanischen Ordensfamilie, besonders den Mitbrüdern, fühlte sie sich sehr verbunden. So war es ein schönes Zeichen dieser Verbundenheit, dass P. Martin Lintner OSM aus Innsbruck die Eucharistiefeier und die Beerdigung zum Abschied leitete und dass auch unsere Generalpriorin Sr. M. Loretta Sella aus Italien teilnahm.

Es ist schwer, Abschied zu nehmen, doch wir vertrauen darauf, dass Gott ihr das Gute, das sie geschenkt hat, in überreichem Maße vergilt und sie bei Gott die endgültige Heimat findet!

*Sr. Elisabeth Jansen*

#### IMPRESSUM:

**SERVITEN - Servitanische Nachrichten**

Nr. 4/2017, 43. Jahrgang

Hersteller und Herstellungsort:

Axams • Steigerdruck • [www.steigerdruck.at](http://www.steigerdruck.at)

**Medieninhaber und Verleger:**

Provinzialat der Tiroler Serviten

**Schriftleiter:** Schriftleiter Andreas Masiak OSSM

**Zuschriften und Bestellungen an:**

fr. Fero M. Bachorik OSM

Alle Anschriften: Servitenkloster, Maria-Theresienstr. 42, A-6020

Innsbruck

**Freiwillige Spenden und Druckkostenbeitrag**

**sind erbeten an:**

**Empfänger:** Tiroler Servitenprovinz • Servitanische Nachrichten

Kontonummer: 603290 • Raiffeisen Landesbank Tirol Innsbruck (BLZ 36000)

IBAN: AT98 3600 0000 0060 3290 • BIC: RZTIAT22

Besuchen Sie uns auch im Internet:

[www.serviten.at](http://www.serviten.at) oder [www.serviten.de](http://www.serviten.de)



*Ehemaliges Servitenkloster  
am weißen Berg*



*Die Ambiten*



*Besuch bei den Minoriten St. Jakobus*



*Wallfahrer vor der Kirche*



*Zusammen unterwegs*

---

*Impressionen aus Tschechien*